

Sie stellen ihre Jugendbrigade vor, eine „Brigade der besten Qualität“, die vier Robur-Werker aus Zittau Roland Schicktan, Karl-Heinz Knobloch, Frank Wagner und Eberhard Klausch (v. l.) Das Kollektiv errang mit einer von ihm mitentwickelten neuen Maschine zur Textilveredelung Messegold.

Foto: K. H. Eckebrecht



zur Partei. Ich sagte mir, sie hilft vielen, warum nicht auch dir!

Ich habe mich an einen Genossen gewandt, der über 30 Jahre Bergmann ist, der auch Bürge bei der Aufnahme meiner Mutter als Genossin war; ein Genosse wie viele, dem man vertrauen und auf den man bauen kann! Ein Genosse, der mir immer, auch jetzt noch, Freund und Helfer, Berater und Kritiker in einer Person ist. Einer von jenen, an die man bei Auszeichnungen vielleicht noch mehr denken sollte! Er hat mich beraten, hat mir aufgezeigt, daß ich als Brigadier nur dann bestehen kann, wenn ich dem bewährten Prinzip der Einzelleitung und kollektiven Beratung stets treu bleibe, wenn ich mich ständig mit dem Kollektiv über alle Probleme und Aufgaben berate.

Ernsthaft machte er mir klar, was es heißt, Leiter eines Jugendkollektivs zu werden, vor allem, daß dabei die Vorbildwirkung, so wie es im Parteistatut gefordert wird, entscheidend ist. So begann meine eigentliche Arbeit als Brigadier.

Meine erste Handlung im Kollektiv war, dafür zu sorgen, daß die erforderlichen Funktionäre gewählt wurden. Nach der Bildung der Partei-gruppe erarbeiteten wir uns zunächst unter Hinzuziehung des Gruppensiektärsi der FDJ und des Gewerkschafts Vertrauensmannes einen klaren politischen Standpunkt über die Wichtigkeit der uns übertragene fachlichen sowie gesellschaftlichen Aufgaben. Dabei ging es um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fort-

schritts und die ständige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Geschlossen traten wir dann im Kollektiv auf und stellten alle Probleme zur Diskussion. Leitspruch unseres Handelns war und ist, daß jeder alles wissen muß, denn wer das Richtige nicht weiß, kann das Richtige nicht tun.

Als Kommunist habe ich mich an die Spitze des Jugendkollektivs gestellt und mich von der ersten Stunde an bemüht — und dies mit Unterstützung der Genossen — Vorbild zu sein. Vorbild durch klare Auftragserteilung, durch engste Zusammenarbeit mit dem ingenieurtechnischen Personal, in der Auslastung der Arbeitszeit, in der Qualitätsarbeit sowie im Material- und Energieverbrauch, in der fachlichen und gesellschaftlichen Unterstützung der neu ins Kollektiv gekommenen Jugendlichen, Vorbild auch in der Organisierung der Kontrolle.

Um im Kollektiv schnell an das Niveau der Spitzenbrigaden heranzukommen, galt es, den sozialistischen Wettbewerb zu organisieren. Aufbauend auf den Grundsätzen zur weiteren Entwicklung der Bewegung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“, stellten wir uns im sozialistischen Wettbewerb das Ziel, die Planaufgaben alleseitig zu erfüllen und zielgerichtet zu überbieten.

Schwerpunkte im sozialistischen Wettbewerb sind unter anderem die Erfüllung des Jahresplanes in 50 Wochen, einen Tag im Monat mit eingespartem Material zu produzieren, nach der Bassow-Methode zu arbeiten, aktiv an der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen